

Zur Geschichte von Bad Schinznach ...



ging célèbres d'Habsbourg pas loin de chateau du Comté d'Habsbourg. Das berühmte Habsburger-Jud kommt dem Gräfl. Schloß Habsburg. a. a. d.
es deux grands hotelleries. b. la grande basse-cour et le jardin. c. les écuries. den großen Hof-Gärtchen. b. Ein großer Hof u. Gärten. c. eine Stallung d.
sont sur la rivièrè d. Aare, qui s'étend jusqu'à la. e. maison de la source et. Ortel ist das Aarens-Bücher nach de e. Quell. Waich ii. f. de Sand wo da es jeb. die
i bain, de là le canal s'étend jusqu'à la maison, qui a la marque de f. in das Buch F. adentet wird. a. Der-Baer-Büch. h. Der-Mea nach Kömmer
a. la rivièrè d. Aare. b. Lehemm à Kottswald.

Zur *Geschichte* von *Bad Schinznach**

von HEINZ BALMER**

Als die Aare in weiten Schwingen durch das Schachenland mit Sümpfen und Auwäldern pendelte, änderte jedes Hochwasser ihren vielverzweigten Lauf. Trotzdem bestimmten die schlechten Karrwege die Wasserader für den Verkehr. In der Nähe des heutigen Bades Schinznach fuhr man ohne Anhalt vorbei. Alte Karten und Urkunden bezeugen hier nur den Hof Göttishausen. Der Ortsnamenforscher Johann Ulrich Hubschmid deutete das Wort aus althochdeutsch Gottines-Husum, «bei den Häusern des Gottin», der Sippe des Götz. Nichts deutet auf die Kenntnis einer Heilquelle hin. Sie entsprang in der Flusstiefe. Als das Hochwasser vom November 1651 den Aarelauf nach rechts verlegte, sprudelte das warme Wasser am juraseitigen Ufer aus einer Kiesbank hervor. Jetzt konnte man es riechen und spüren.

Bei Wildegg unterhalb Aarau wendet die Aare sich nordwärts und zersägt den vordersten Jurasporn. Hinter diesem mündet von links ein Tälchen; dahinter thronte die Burg Schenkenberg; unten liegt das Bauerndorf Schinznach, während rechts der Aare ein Waldhang die Nähe des Birrfeldes mit dem Dorf Birr verbirgt. Talabwärts, wo neben dem Fluss links das Dorf Villnachern und rechts erhöht die Habsburg stehen, biegt die Aare bereits wieder nach Osten um. Die Landschaft öffnet sich dort zu den Ruinen der Römerstadt Vindonissa, dem Kloster Königsfelden und der Stadt Brugg.

Die neue Quelle zwischen Schinznach und Villnachern wurde Bruggs Tagesgespräch. Der Aargau unterstand der Stadt Bern. Statthalter der Gegend waren der Landvogt auf Schenkenberg und der Hofmeister von Königsfelden.

* Nach einem Vortrag an der Jahresversammlung der VSP am 21. Juni 1987 in Bad Schinznach

** PD Dr. phil. Heinz Balmer, Burgdorfstrasse 14, 3510 Konolfingen

Die Ausbeutung von Naturwundern verlangte die Erlaubnis der Regierung. Am 31. Januar 1654 beauftragte der Rat zu Bern jenen Hofmeister, gleichzeitig den Stadtarzt Martin Langhans und den Werkmeister Rickly, den Ort anzusehen. Der Arzt sollte das Wasser prüfen, der Meister die Möglichkeit der Quellfassung und Aareabdämmung begutachten.

Ämterperioden dauerten sechs Jahre. 1650-1656 hatte Samuel NÖTIGER von Bern auf Schenkenberg gewaltet und die Entdeckung miterlebt. Nach dem Erfolg bewarb er sich um das Ausnützungsrecht. Er sass am längern Hebelarm, weil HILPOLT 1653 am Bauernkrieg gegen Bern teilgenommen hatte. Zudem konnte NÖTIGERS Wohlstand



Abb. 1. Bad Schinznach

1663

Die beiden erkannten sogleich, dass jeder Hochwasserstand den warmen Badbrunnen überschwemmen werde. Die Bruger durften nachgraben. Obschon ihr Baumeister Hans Meyer säumte, gelangte 1658 ein Häuschen mit Zuleitung und Badkästen in Betrieb. Uli Hilpolt von Schinznach war als Badmann angestellt.

wirksamer zugreifen. Kaum besass er das Patent, erbaute er im Winter 1660/61 eine Herberge, reutete das Gestrüpp und pflanzte Bäume. Er starb 1661; aber seine Witwe, die Schwester des Schenkenberger Landvogts Abraham TILLIER, und ihr Sohn Rudolf dehnten den Besitz aus. Bald umfasste der Betrieb zwei Gebäude, eine Scheune und zwei Badhäuschen (Abb. 1).

Der Zürcher Arzt Jakob Ziegler verfasste 1663 eine empfehlende «Beschreibung des köstlichen und warmen Gesund-Bades bei Schintznacht an dem Aarenfluss ohnfern der Stadt Brugg in dem Aergäu». Sein Auszug aus Niederschriften von 1661 des Zofinger Arztes Heinrich Hämman erklärt, die Quelle werde unterirdisch vom Meere gespeist. Das Wasser verliere in den engen Erdengrüften das Salz und werde vom Feuer im Erdinnern erwärmt. Abgedruckt ist auch eine 1662 aufgesetzte «Censur und Prob über den Gesundbrunnen», die erste Analyse des Schinznacher Wassers, von Dr. Georg Adam Meyer von Laufenburg. Die Wassergrösse vom Dezember 1670 schwemmte die aufblühenden Anlagen spurlos hinweg. Das Aarebett schwenkte nach links zurück, und nirgends liess sich mehr die Quelle finden. Im reizenden Buch über die Naturmerkwürdigkeiten der Schweiz lobt der Zürcher Arzt Johann Jakob Wagner 1680 die Badeeinrichtungen und Heilwirkungen, die nunmehr verschwunden seien. Das Hofmeisteramt zu Königsfelden versah 1686-1692 der Berner Hans Franz ZEHENDER. An ihm fand der Zürcher «Badgraber» Lienhard BINDSCHEDLER einen Beschützer. Einer Ahnung gehorchend, suchte dieser ausdauernd am rechten Ufer. Endlich erzielte er im letzten Winter 1691/92 jenes Ergebnis, auf dem das seitherige Gedeihen beruht. Eine sechsköpfige Kommission namhafter Berner brach auf, unter ihnen Stadtarzt Sigismund König.

In Eile schloss er im Februar 1692 sein Gutachten ab: «Examen über das zwischen Wildenstein und Habsburg herfürquellende warme Wassern.» Über den Schwefelgehalt bestand kein Zweifel. Für Ratschläge zur Quellfassung und Aareabdämmung bemühte man den Basler Befestigungsingenieur, Landvermesser und Kartenzeichner Georg Friedrich Meyer. Noch hatte man das Wasser kaum geschöpft, strömten von allen Seiten arme Kranke herbei. Im 18. Jahrhundert sagte man ebenso oft Habsburger wie Schinznacher Bad, da ja die Quelle jetzt nicht mehr am Gestade des Dorfes Schinznach, sondern auf der Seite des Schlosses Habsburg hervortrat. 1694 wurde im Laboratorium des berühmtesten Arztes der Schweiz, des alten Dr. Johann Jakob Wepfer in Schaffhausen, das Wasser auf seinen Gehalt an Mineralien sorgsam geprüft. Das Ergebnis verbreitete später sein Schüler, der Berner Arzt Samuel Herzog, in Johann Jakob Scheuchzers «Natur-Histori des Schweitzerlands» und in einer eigenen Werbeschrift.

Noch bestand keine Unterkunft. Oberst Samuel Von Muralt liess sich für seine Badekur vom Landvogt auf Lenzburg ein Militärzelt aus. Da bewarb sich der Berner Stadtwerkmeister Samuel Jenner, der die Quellfassung geleitet hatte, bei seiner Obrigkeit um das Nutzungsrecht. Die ihm verliehene Pergament-Urkunde vom 29. April 1696 hängt heute noch im Bad Schinznach.

Schon im gleichen Jahr entstand nach Jenners Plan in schönem Stil das erste Gasthaus, dreistöckig, mit 13 nebeneinanderliegenden Fenstern. Dahinter wurde ein umfriedeter Garten angelegt. Noch bevor sich ein Zwillingsbau hinzugesellte, schuf der fleissigste wissenschaftliche Zeichner Zürichs, Johann Melchior Füssli, 1702 eine lebensvolle Ansicht

ihr lagen ein Kramladen, die Bäckerbude, die Rasierstube und ein einfacher Aufenthaltsraum. Darüber konnte man auf einer Galerie lustwandeln. Da Jenner 1706 ein weiteres Grundstück erwarb, baute er hinter dem ersten Haus, dem Vorderhaus, eine mächtige Scheune. Hinter dem zweiten Haus entstand eine ähnliche Scheuer, die heutige Masséna-



Abb. 2. Bad Schinznach 1702.
Nach einer Zeichnung von
Johann Melchior Füssli (1677-1736)

1702

(Abb. 2). Vom Hang aus erblickt man neben dem Gebäude den niedrigen Zug der Dächer für Bäckerei und Pferdestall. Das eigentliche Badhaus aber lag auf einer ufernahen Insel. Es war aus Holz errichtet und durch einen Steg zugänglich, der auf Pfählen den Flussarm überquerte. Als ein zweites Gasthaus 1704 in gleicher Gestalt wie das erste am Ende des Seitenzuges errichtet war, wurden die Herbergen mit einer hohen Mauer gegen die Aare miteinander verbunden. Hinter

scheune. Johann Melchior Füssli zeichnete 1708 ein neues Bild, diesmal von jenseits der Aare, mit der Badinsel im Vordergrund (Abb. 3).

Mit 67 Jahren starb Samuel Jenner 1720. Den Besitz hinterliess er seinen zwölf Kindern. Die Erbgemeinschaft kaufte 1725 flussaufwärts den Göttishäuser Hof und dehnte damit das Grundstück entscheidend aus. Nach dem Tod der

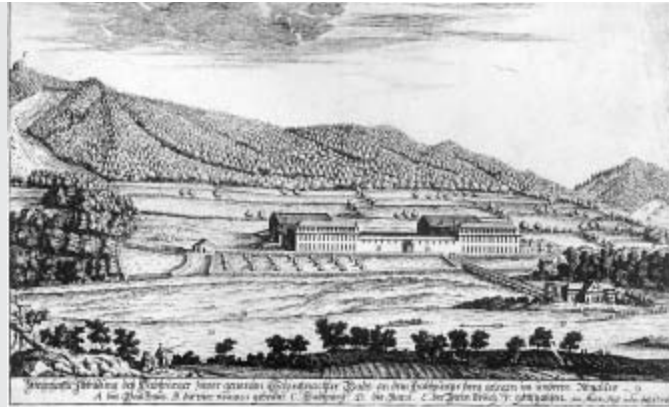
Witwe Jenners 1728 übernahm ein Tochtermann, Abraham Morell, das Bad. Dieses Bürgergeschlecht der Stadt Bern stammte aus dem Thurgau; es wurde 1662 aufgenommen und erlosch im Mannesstamm 1883. Einem Münzgelehrten, Andreas Morell, verdankt der Name dauernden Klang.

zwei Stunden hinein. Hernach unterhielt sich die Gesellschaft mit Spielen.

1758 wurde Franz Daniel Von Schwachheim Inhaber der ganzen Anlage. Er war Leibarzt des Kurfürsten Clemens August von Bayern gewesen, dann sein Schweizer Gesandter, empfing das Bürgerrecht von Lausanne, kaufte ein Haus in

Abb. 3. Bad Schinznach 1708. Nach einer Zeichnung von Johann Melchior Füssli (1677-1736)

1708



Abraham Morell schob zwischen die Hauptgebäude den Gesellschaftssaal. Für die Bedürftigen baute er 1738 das Armenbad. Ein Zeitgenosse berichtet, man habe sowohl im Gasthofzimmer als auch auf der Insel baden können; er selber habe wegen des stinkenden Wassers lieber das Badhaus benutzt. Dort wurde das Wasser vorgewärmt. Halbhohle Wände trennten die Kabinen mit Badkästen voneinander. Man setzte sich morgens und nach dem Mittagessen bis zu

Schaffhausen und die Burg Baldingen bei Zurzach. Er behielt Bad Schinznach 15 Jahre und wirkte noch länger dort als Kurarzt. Gerade zu seiner Zeit gewann es Rang in der Schweizergeschichte. Auf Anregung des Baslers Isak Iselin besammelten sich hier in mittlerer und anmutiger Lage von 1761 an edle Geister. Gewarnt vom Siebenjährigen Krieg, wollten sie unduldsame Gegensätze durch einigende Vaterlandsliebe ausgleichen und nach einer starken Heimat stre-

ben. Wenn die «Helvetische Gesellschaft» auch den Untergang von 1798 nicht zu hindern vermochte, bereitete sie doch den Bundesstaat von 1848 vor. Viele Mitglieder haben sich Nachwirkung erworben, allein unter den Zürchern Salomon Gessner, der Musterbauer Kleinjogg und sein Biograph, Stadtarzt Hans Caspar Hirzel, ebenso Johann Caspar Lavater und Heinrich Pestalozzi, dazu der General Beat Fidel Zurlauben aus Zug, der Arzt Johann Georg Zimmermann aus Brugg, der Historiker Johannes Von Müller aus Schaffhausen, die besten Basler und Berner, Luzerner und Bündner, Geistliche und Kaufleute, Gelehrte und Beamte, Freunde des Landbaus, der Erziehung und des Gemeinsinns. Ein jährlich wechselnder Vorsitzender und ein ständiger Sekretär beriefen die Versammlungen ein; jedesmal erscheinende «Verhandlungen» hielten die Anliegen fest. Das Berner Insspital sandte seit Jenners Zeiten Skrofulöse und Gelenkleidende zur unentgeltlichen Kur. Ein Schiff brachte sie in zweitägiger Fahrt; übernachtet wurde in Solothurn. Später kannte man ein niedriges Boot als «Thunerplatte». Es war vier Meter breit und trug die Kranken im Stroh, auf der einen Seite die Männer, auf der anderen die Frauen. Einkünfte des Klosters Königsfelden beglichen die Kosten. Wiederholte Klagen über unfreundliche Badwirte zogen Schwachheim 1771 eine drohende Rüge des Inselkollegiums zu. Da die Leitung des ganzen Betriebes dem Hofrat zu beschwerlich wurde, verkaufte er ihn 1773 dem Nidauer Anton Renner.

Das Vertrauen auf die heilkräftigen Bäder festigte Schinz nachs Ruf. Es wurde von Bern weiter bevorzugt. 1775 vermachte ein begüterter Witwer, Hans Georg Lüscher, dem Collegium Insulanum eine Stiftung für Arme, die des Badens zur «verhoffenden Genesung» bedurften. In der Regel dauerte die Kur fünf Wochen. Da die acht Betten von Morells Armenbad nicht ausreichten, erbot sich Renner, es zu erneuern. Die Berner Regierung bewilligte einen starken Zuschuss mit der Verpflichtung, dass jährlich 64 Inselpatienten unentgeltlich zu beherbergen seien. So wurde 1787 das «Bernershaus» eröffnet. Das Recht blieb über die Jahre des Umbruchs hinweg bewahrt. Von 1834 an waren für die Transporte zwei grosse Kutschen im Einsatz. 1870 steuerte Bern zur Erneuerung der Badanlagen bei; auch an die Wartkosten erging ein kleiner Jahresbeitrag. Ende des 19. Jahrhunderts schickte die Insel in der Betriebszeit alle vier Wochen 30 bis 40 Kranke, grösstenteils Tuberkulöse, namentlich Kinder. 1914 wurde die jährliche Zahl Badarmer auf 54 festgelegt; später ging sie zurück, während das Leukerbad aufkam.

Eine Schilderung versetzt uns in das Jahr 1787. Neben den Armen badeten Reiche. Man ass gut, lustwandelte und vergnügte sich. Bauersleute kamen sonntags auf Gras- oder Erntewagen, der Mann in roter Weste, Kittel und Pumphen, die Frau im gelben Strohhut, die Jugend in der Vorfreude des Tanzens. Bürger entstiegen ihrem Char à bancs, Adlige dem leichten Phaeton oder der schweren Kutsche. Das Wa-

gengemisch füllte den Platz. Vormittags wurde gebadet, mittags Gottesdienst gehalten. Der Prediger stand neben dem Kanapee des Gesellschaftssaales; der Vorsinger stimmte den Psalm an. Nach der Andacht rief die Klingel. Vornehme speisten an der Table d'hôte. Wohlfeiler verpflegte man sich an der Gesindetafel. Noch billiger war das Abholen von Suppe und Fleisch in der Küche. Nach den ersten Bogenstrichen des Geigers begann draussen das Landvolk zu tanzen. Im Gesellschaftssaale drehten sich Bürgerliche im langsamen Menuett und dann im fröhlichen Contretanz. 1786 gingen Heilquelle und Gasthof zum ersten Mal in den Besitz eines Aargauers über. Unter Gottlieb Rohr von Lenzburg überstand Schinznach die kommende Kriegsnot. Der französische General André Massena quartierte sich mit seinem Stab ein. Seine Soldaten biwakierten im Freien und holten sich Lebensmittel aus der Küche oder in den umliegenden Dörfern. Am Abend vor dem Abmarsch im August 1800 liess sich der Zahlmeister der Truppe vom Wirt Rechnung stellen; selbstverständlich wurde sie nie bezahlt. Trotzdem konnte Rohr sogar der notleidenden Ostschweiz helfen, indem er gesammelte Saatkartoffeln billig nach Zürich führte. Die Aufhebung der Zinspflicht Königsfeldens, die Einführung der Vermögenssteuer, des Wirtschaftspatentes und der Getränkeaufgabe schädigten Rohr. Dennoch hielt er durch. Unter seinem Sohn Gottlieb Rohr und seinem Schwiegersohn Johann Rauschenbach-Rohr, die 1806 den Betrieb übernahmen, erlebte das Bad neuen Aufschwung. Es wurde ein

Mittelpunkt des 1803 selbständig gewordenen Aargaus. Die auf Anregung Heinrich Zschokkes gegründete «Gesellschaft für vaterländische Kultur im Kanton Aargau» tagte von 1814 an mehrfach in Schinznach. Ihre Ziele waren die Hebung der Landwirtschaft und des Gewerbes, der Volksbildung und des Wohlstands.

Nie durften die Badinhaber rasten. 1809 wurde der Verbindungsteil zwischen den Hauptgebäuden abgerissen und durch eine Kolonnade mit einem grossen Speisesaal darüber ersetzt. Auch war es hohe Zeit, dass man sich der Heilbäderentwicklung anpasste. Die Anwendungen des Wassers waren vielfältig geworden. Man trank es aus Bechern und erhielt Klistiere, nahm Duschen und Dampfbäder. Damals bestanden drei lange, niedrige Badhäuser mit einem Mittelgang und Gemächern, die niedrig, eng, dunkel und unsauber waren. Von zwei hölzernen Zuflussröhren führte die eine gewärmtes, die andere ungewärmtes Wasser. Für jeden Badkasten liessen sich zwei Hähnen öffnen. Der bayrische Medizinalrat Wetzler tadelte in seinem Bäderbuch 1819 den gänzlichen Mangel an Duschen und Thermometern und das Fehlen eines ordentlichen Trinkbrunnens.

Dies weckte Rohr und Rauschenbach. Man wählte in Zürich den besten Architekten und den besten Techniker. Hans Konrad Stadler plante den halbkreisförmigen Rundbau, der zum Wahrzeichen wurde. Johann Georg Bodmer entwarf dafür die technischen Einrichtungen und liess sie bei Fairbairn & Lillie in Manchester herstellen. Steine wurden gebro-

chen und Bäume gefällt. Im Sommer 1824 bereitete man den Baugrund vor; Tannenstämme wurden in den Kiesgrund gerammt und trugen einen Balkenrost. Die Mauern wurden aus Bruchstein gemörtelt. Der untere Stock enthielt Badekabinen, der obere Fremdenzimmer mit Zentralheizung. Ein Kanal leitete das Quellwasser zum Rundbau; ein Wasserrad

Die bisherigen Eigentümer zogen sich 1830 zugunsten der nächsten Generation zurück. Auch diese baute und verbesserte; aber das Wesentliche bestand nun. Carl Löwig, der erste Chemiker an der 1833 gegründeten Zürcher Hochschule, ein Fachmann der Mineralwasserprüfung, untersuchte 1842 die Schinznacher Quelle. Seine Bezeichnungen



Abb.4. Rundbau um 1830.

Stich von Franz Hegi (1774-1850)

1830

aus England trieb die Pumpen an. Der Mehrverbrauch an Mineralwasser erforderte eine neue Einfassung des Quellschachtes. Ein Freund Wetzlers, der Balneologe Professor Christian Friedrich Harless aus Bonn, nahm die Anstrengungen wahr und sah eine der besteingerichteten Kuranstalten voraus. Der Rundbau kam 1828 in Gebrauch (Abb. 4).

muten nicht mehr fremdartig an, und die Zahl der ermittelten Elemente hat sich vermehrt. Erst die Analyse des ETH-Professors Frederic Pearson Treadwell von 1912 stellte wieder einen grossen Fortschritt dar.

Von 1813 bis 1922 lag das Amt des leitenden Kurarztes bei der Schinznacher Familie Amsler. Die drei Badeärzte lösten sich 1856 und 1893 ab.

Der erste war Johann Jakob Amsler-Hurter (1788-1862), Sohn eines Landchirurgen, der zweite sein Neffe und Schwiegersohn Carl Amsler-Amsler (1823-1913), der dritte dessen Sohn Gerold (1853-1926). Zur Verwandtschaft gehörten Naturwissenschaftler, Techniker und Künstler. So war ein Bruder Johann Jakobs Kupferstecher und einer ihrer Neffen

Von 1833 bis 1872 hiessen die mit den Rohr verwandten Badbesitzer Hünerwadel. Allein 1865 wurden 40'000 Bäder zubereitet. Vor allem aus Frankreich kamen Besucher. Umso schlimmer war der Rückschlag 1870, als im Juli Napoleon III. Preussen den Krieg erklärte und alle Gäste abreisten. Im Jahr darauf pflegte das Bad 186 schwerkranke Bourbaki-

Abb.5. Bad Schinznach nach 1830.
Stich von Johann Jacob Falkeisen nach
einer Zeichnung von Rudolf Tanner
(1781-1853)

1830



der Erfinder des Polarplanimeters, Dr.h.c. Jakob Amsler-Laffon, Vater des Konstrukteurs Dr.h.c. Alfred Amsler. Der erste der drei Kurärzte verfasste ein Büchlein über das Bad, dessen Umgebung und die Wirkung des Wassers bei verschiedenen Krankheiten. Sein Nachfolger gab es noch mehrfach überarbeitet heraus. Ein Stich zeigt uns die Anlage des Bades im 19. Jahrhundert (Abb. 5).

Soldaten; 22 fanden ihr Grab auf dem Friedhof in Birr. Das veraltete Bernerhaus musste 1872 umgebaut werden. Die Last wurde für private Besitzer zu schwer, und es bildete sich eine Aktiengesellschaft. Sofort danach wurde die Kolonnade verbreitert, das Wasserrad durch eine Winterthurer Turbine ersetzt. Geld, das man einige Jahre unter Kurgästen gesammelt hatte, erlaubte 1881 den Bau einer Kapelle.

Da manchmal Grundwasser die Bäder trübte, bat man 1882 den jungen Geologen Albert Heim zur Beratung. Er trieb die Fassung der Quelle tiefer hinab. In die Felslöcher, denen ein Ausguss entstieg, wurden Steingutröhren zementiert und ihr Ertrag einzeln geprüft. Wo kühleres, schwächeres Schwefelwasser ausströmte, war es mit Grundwasser vermischt. Jene Röhren wurden verschlossen. Die drei mit dem reinsten Mineralwasser genügten.

Als Zerstäubungen und Inhalationsapparate zur Katarrhbehandlung in Gebrauch kamen, liess Gerold Amsler 1895 aarwärts mitten hinter dem Rundbau eine «Atmiatrie» errichten. Sie war mit dem Rundbau durch einen Gang verbunden. Für ein gutes Fundament hatte man diesmal nicht gesorgt, so dass das Haus bald Risse zeigte und nach 40 Jahren abgebrochen werden musste. Trotz manchen Gästen aus England geriet die Aktiengesellschaft 1906 in Konkurs. Gerold Amsler konnte mit vier Verwandten das Bad ersteigern und retten.

Der nächste Schlag folgte durch den Kriegsausbruch 1914. Auch jetzt verschwanden die Gäste, und das Bad nahm kranke Internierte auf. Die Genesenden halfen in Küche und Garten oder bei Bauern. Aber mit Schinznach ging es abwärts, da Kuren nicht mehr begehrt waren. Es gelang Dr. Amsler, vor seinem Rücktritt wieder eine Aktiengesellschaft zu gründen. Ihr oblagen viele Auffrischungen.

Der Aarauer Gymnasiallehrer Adolf Hartmann unternahm eine «Neue Untersuchung an der Therme von Schinznach», die er im 19. Heft der Mitteilungen der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft 1932 veröffentlichte. Am Schluss legte er eine neue Erklärung für die Herkunft des warmen Wassers vor.

1763 hatte der Zofinger Johann Rudolf Müller in seiner Basler medizinischen Dissertation geglaubt, die Heilquelle werde vom Habsburgberg gespeist. Dies erklärte die 34 Grad Celsius nicht. Daher meinte Albert Heim, das Wasser tauche in der Triasschicht vom hintern Glarnerland 1500 Meter tief unter dem Mittelland hindurch, bis diese am Jura fuss emporsteige. Im Gegensatz dazu vermutete Fritz Mühlberg in Aarau, das Gebiet der Einsickerung sei der östliche Kettenjura. Nach der Erbohrung der überraschend heissen Zurzacher Quelle vermutete Hartmann einen unterirdischen vulkanischen Herd, der dem Jura entlang streiche und sich im Hegau offenbare. Die Jurafalten sinken südostwärts unter das Mittelland. Der Muschelkalk, die wasser-führende Triasschicht, ist zwischen zwei undurchlässige Schichten mit Gips und Steinsalz gebettet. In 500 Metern Tiefe erwärme sich das Wasser bereits auf 30 bis 35 Grad, die beste Temperatur für das Schwefelbakterium Beggiatoa, das Gips in Schwefelwasserstoff umsetze. Samt gelösten Salzen steige das Wasser wie in einer Zentralheizung aufwärts und trete dort zutage, wo die Aare in der

letzten Juraufalte den braunen Muschelkalk anschneide. Für einen heissen Herd spricht die Beobachtung, dass am Jura-fuss gegenüber Bad Schinznach weithin der Schnee schneller schmilzt als anderswo. Im Volk hiess es seit alters, man stehe hier über der Hölle.

Schinznach gelindert. Ein Stab von Ärzten und Fachleuten ist tätig. Der Zweite Weltkrieg wurde gut überstanden, da sich die zahlreiche inländische Kundschaft wegen der gesperrten Grenzen noch vermehrte.

Werbeplakat für
Schwefelbad Schinznach

1920



Der Aufschwung Schinznachs beruhte auf der Neugestaltung des Spitals. Mit Dr. Victor Heinemann gewann das Bad 1927 für vierzig Jahre einen bedeutenden Rheumatologen. Zugleich kam sein Sinn für Kunst und Geschichte dem Schmuck der Räume zugute. Seine Frau, eine Nachfahrin Kleinjoggs, stand ihm zur Seite. Rheuma, Knochen- und Gelenkleiden, Hautkrankheiten, hartnäckige Katarrhe und Entzündungen werden in Bad

Als die Schweizerische Gesellschaft für Balneologie und Bioklimatologie im November 1982 in Schinznach tagte, begrüßte der Vorsitzende, Professor Victor Rudolf Ott, den 85-jährigen Dr. Victor Heinemann, der aus seinem nahen Wohnhaus gekommen war, mit ehrenden Worten. Durch ihn vor allem wurde Schinznach in unserm Jahrhundert als «Heilbad hoher medizinischer Qualität geprägt».

Da mein Heft zur Geschichte von Bad Schinznach 1987 erschienen war, wurde ich vom 16. zum 17. Dezember 2010 dorthin eingeladen, um eine Ergänzung über die Zeit seither beizufügen.

Frau Marianne Stahel-Wernli, Sekretärin der Geschäftsleitung, holte mich nicht nur mit dem Auto vom Bahnhof ab und brachte mich dorthin zurück, sondern zeigte mir auch mein Zimmer im ersten Stock des Rundbaus und nahm freundlichen Anteil. Die beiden Männer, denen Bad Schinznach seit 1987 besonders viel verdankt, der langjährige Direktor Paul Fehr und der Verwaltungsratspräsident Hans-Rudolf Wyss, erteilten mir im Gespräch Auskünfte und gaben mir Dokumente, denen ich Notizen entnehmen durfte. Es sollen hier nur einige Hauptpunkte berührt werden.

*Heinz Balmer
Konolfingen, Juni 2011*

1. Rückschau

Als Gotthelf lebte (um 1850), waren Badekuren grosse Mode. Hundert Jahre danach aber begann sich die Aufmerksamkeit zunehmend auf andere Gebiete der Medizin zu richten. Nach der Erfindung der Narkose und der Desinfektion machte die Chirurgie ungeahnte Fortschritte. Die Bakteriologie erschloss die Ursache zahlreicher Krankheiten; Impfstoffe und Chemotherapie wurden wichtig. Andere Störungen erwiesen sich als Erblichen. Hormone und Vitamine wurden entdeckt und chemisch erforscht. Über all diesen Erfolgen vergass man die Bäderkunde. Überall gingen die Besucherzahlen zurück, sowohl in den vielen einfachen Landbädern wie an vornehmen Orten wie Gurnigel und Heustrich. Auch Schinznach war betroffen.

Rund 20 Jahre bis 1993 war der Jurist Dr. Robert Barth, der Gründer und Besitzer der Rivella, Verwaltungsratspräsident der Bad Schinznach AG. Er war Hauptaktionär, ohne indessen die Aktienmehrheit zu besitzen. Daher hatte er Mühe, sich durchzusetzen. Doch ist es nicht so, dass unter ihm nichts gegangen wäre. Durch Landverkäufe wurden Mittel beschafft. 1974 gründete er das Bad Thermi.

Die Bündnerin Annatina Pinösch war etwa fünf Jahre als Direktorin hier und trieb die Erneuerung von Bad Schinznach an. Sie war die Vorgängerin von Paul Fehr. 1988 wurde eine neue Trägerschaft gesucht und Herr Wyss angefragt. Zuerst lehnte er ab; aber nach einem halben Jahr

griff er zu. Die Idee des Familienbades Aquarena hatten noch Dr. Barth und Frau Pinösch entwickelt; aber sie hatten keine Möglichkeit, dieses Projekt umzusetzen. Mit Herrn Wyss im Boot gelang dieses Vorhaben in den Jahren 1990/1991.



Kurze Beschreibung der Heilwirkung aus dem Jahre 1696

2. Die Rheumaklinik

Die erste Krankheit, die sich eindeutig nur durch Wasser behandeln liess, war das Rheuma. Bereits 1963 trat das eidgenössische Rheumagesetz in Kraft. Es bildete die Grundlage für Bundessubventionen. Professor Dr. Albert Böni (1912-



1993), seit 1949 in Zürich Extraordinarius und 1969-1980 Ordinarius für Rheumatologie und Physikalische Medizin, eröffnete 1953 die Universitäts-Rheumaklinik im Neubaukomplex des Zürcher Kantonsspitals. Unter seiner Federführung wurde die Aufgabenteilung zwischen Bäderklinik und Bädersanatorium vorgesehen. Die Kliniken sollten schwer Pflegebedürftige aufnehmen, die Sanatorien Patienten, die zwar weniger Betreuung, aber dennoch intensive physikali-

sche Therapie brauchten. Schinznach erhielt die Bestimmung als Bäderklinik; dagegen wurden Baden und Rheinfelden als Sanatorien eingestuft, und Zurzach nahm eine Mittelstellung ein.

Anfang 1965 wurde die Klinik von der Bad Schinznach AG abgetrennt und bildet eine selbständige gemeinnützige Stif-

Werkgebäude und
Rheuma- und Rehabilitationsklinik
(heute: aarReha Schinznach)

1914

tung. Der Stiftungsrat genehmigte Anfang 1966 das Bauprojekt von Architekt Rolf Hässig in Zürich. Nach der Ausarbeitung der Detailpläne genehmigte 1968/69 der Grosse Rat des Kantons Aargau die Übernahme der Hälfte der Baukosten für die neue Rheumaklinik. Im Dezember 1969 wurde mit dem Bau begonnen, und im April 1972 traten die ersten Patienten in die Klinik ein. Ihre 74 Betten waren nach drei Wochen voll besetzt. 2001 wurde aus der

Rheuma- und Rehabilitationsklinik die aarReha Schinznach. Diese Entwicklung hat zur Aufwertung von Schinznach wesentlich beigetragen.

3. Paul Fehr

Paul Fehr (geb. 1948), gebürtiger Winterthurer, ist im Aargau aufgewachsen. Er besuchte das Gymnasium in Aarau, dann die Hotelfachschule in Lausanne. Hierauf arbeitete er in Afrika, zuerst als Hotelangestellter in Südafrika, dann als Hotelleiter in Rhodesien (dem heutigen Simbabwe). Fünf Jahre führte er die drei Restaurants der Swissair in Kairo. 1982-91 leitete er das Bahnhofbuffet Zürich mit über 500 Angestellten. Herr Fehr hat sich mit Hingabe dem Bad Schinznach gewidmet. 40 Millionen Franken wurden für den Neubau der Aquarena, die Hotelrenovation und die Erschliessung der neuen Quelle eingesetzt.

Auf 1. April 1991 kam er als Direktor nach Schinznach, wo 2007 Herr Bieri als Nachfolger an seine Seite trat.

Nach dem Tode von Dr. Heinemann wurde 1993 dessen Haus von seinem Sohn und seiner Tochter verkauft. 1994 konnte Herr Fehr es beziehen und wohnte seither dort.

Paul Fehr war 2010 seit 15 Jahren verwitwet. Doch lebten seine zwei Töchter bei ihm. Die ältere ist in die Fussstapfen des Vaters getreten.

4. Hans-Rudolf Wyss

Hans-Rudolf Wyss (geb. am 8. Februar 1953) hat den Heimatort Wynigen. Sein Vater war zuerst Bauer in Dottikon (AG), seit 1956 in Sirmach (TG). Dort ist er mit drei Geschwistern aufgewachsen. Der Vater betrieb eine Camionage und ein Kieswerk. Als Ältester hatte Hans-Rudolf die Chance, sich an der ETH zum Bauingenieur auszubilden. Mit 24 Jahren kam er 1977 in den Aargau, wo er in der Bauunternehmung Schäfer in Aarau seine erste Stelle antrat.

1979 heiratete er die Sekretärin Doris Knoblauch und wurde 1980 und 1983 Vater der Töchter Beatrice und Jacqueline. Der unternehmerische Sinn, den der Ostschweizer wohl von seinem Vater erbte, führte zum stetigen Aufbau der Wyss Holding AG. Den Grundstein legte er 1981 durch den Erwerb der Baufirma Jäggi AG in Brugg. Dort wohnt er. Seither haben sich unter dem Dach der Holding weitere Unternehmen vereint, so die Bad Schinznach AG, die psychiatrisch-psychotherapeutische Frauenklinik Meissenberg AG im Kanton Zug. Auch ist er als Privatinvestor am Parkhotel Waldhaus in Flims beteiligt. Die Wyss Holding setzt in den Bereichen Bau, Dienstleistung, Wellness/Gesundheit und Immobilien jährlich gegen 100 Millionen Franken um und beschäftigt rund 650 Personen.

Herr Wyss erklärt, er habe die Bad Schinznach AG nicht einfach übernommen. Er sei zwar zu einer Aktienmehrheit von 58 Prozent gelangt; doch nähmen am Kreis der AG etwa 700 Aktionäre teil.

Als Holding-Inhaber wolle er nicht für sich reich werden, sondern die Verantwortung für andere tragen. Besonders gefalle ihm der Titel «Patron», den man ihm öfters gebe.

5. Bauten

1987 wurde das Parkhotel aufgefrischt und 1988 unter dem neuen Namen Kurhotel Im Park wieder eingeweiht.

Am 1. November 1991 eröffnete man das Freizeit-Thermalbad Aquarena. Das Innenbecken mündet in ein um zwei Drittel grösseres Aussenbassin mit Nacken- und Bodensprudeln, Flussbad, Unterwasser-Massagedüsen und einer Schwefelgrotte. Im Innern angegliedert sind ein Saunadorf und ein Dampfbad. Der Durstige kann am Brunnen Süss- und Schwefelwasser trinken. Alles ist überaus einladend gestaltet. Im Oberstock sorgt ein Selbstbedienungsrestaurant mit reizender Aussicht für das Wohl der Entspannung Suchenden.

Das Bad Aquarena lief vom ersten Tag an gut und zog viele Leute an. Seine Einnahmen brachten Schinznach endlich wieder schwarze Zahlen.

Nun konnte man erst recht bauen. 1993 wurde der halb-kreisförmige Rundbau von 1824-28 innen ausgehöhlt.

Neue Böden, Schlafräume, Leitungen und Badezimmer wurden eingerichtet. Als der Umbau fertig war, wurde im Empireflügel die erste Etappe einer Rehabilitationsklinik eingerichtet. Die damaligen Ärzte waren Dr. Rainer Klöti und Dr. Urs Hintermann (heute betreiben sie eine Gemeinschaftspraxis in Brugg). Die Klinik ging so gut, dass 1994 eine zweite Etappe für sie im Rundbau eröffnet wurde. Seither sind Hotel und Klinik von den Betten her gesehen ungefähr gleich gross.

1996 wurde die Masséna-Scheune saniert. Darin wurden zwei Boutiquen untergebracht. Frau Dorli Roth bietet Frauenkleider an, Frau Rosmarie Soder seidene Halstücher, lederne Handtaschen und Gürtel, ferner Schirme und Schmuck. Im rechtwinklig angeschlossenen Pächterhaus entstanden ein Coiffeur- und ein Kosmetiksalon, im ersten Stock eine Bar. Ihr Korpus und die darüber an der Decke hängende hufeisenförmige Beleuchtung stammen vom Eisenplastiker Bernhard Luginbühl (1929-2011).

2002 entstand der grosse neue Speisesaal im Kurhotel. 2010 wurde das alte Thermi geschlossen und bis auf ein paar Mauern abgerissen. Die Eröffnung des neuen Thermi spa als moderne und luxuriöse Bäder- und Wellnesseinrichtung markiert Ende Oktober 2011 einen weiteren Meilenstein in der Geschichte des Thermalbadens in Bad Schinznach.

6. Der Kurbetrieb

Die Familie, die ihren Kindern ein Vergnügen bereiten will, stellt ihr Auto im Parkhaus ab und geht in die Aquarena. Der Alternde, der nur Erholung sucht, bestellt ein Zimmer im Kurhotel Im Park. Seine Freude fängt schon beim Erwachen

Nicht weit vom Rundbau, gegen die Tennisplätze zu, liegt das Restaurant Badstübli, das seit 1993 Frau Edith Rüenzi auf eigene Rechnung betreibt. Unter Platanen oder im Innern lässt sich ein Getränk geniessen.

Wer zum Mittag- oder Abendessen wieder den Rundbau-Speisesaal betritt, kann bereits Bekannten zunicken. Ein

Badstübli

1914



im Rundbauzimmer an. Aus dem Fenster blickt er in den Hof mit wunderbaren Bäumen.

Wenn man über die Treppe herabkommt, gelangt man in die lange Hotelhalle, das Foyer. In dessen Mitte geht es rechts in den Speisesaal. Nach dem Frühstück wird man Spaziergänge unternehmen, etwa zu den Bäumen des Innenhofes. Man kann den Rundbau auch umschreiten, die Boutiquen der Masséna-Scheune betreten, die weitere Umgebung erkunden.

Speisezettel liegt bei jedem Gedeck. Man kann zwischen Verschiedenem auswählen: Suppe oder Salat, einen der drei Hauptgänge, eine Nachspeise, Kaffee oder Tee. Am Nachmittag kann man im Aarewald wandern, gratis ein Fahrrad mieten, unter Anleitung Tennis oder Golf spielen. Der 1996 erbaute Kurzloch-Golfplatz mit 9 Löchern ist ein sogenannter «Pitch & Putt», der nur 70 statt 400 Meter misst.

Vielleicht aber bevorzugt man ein Ausruhen in einem Korbstuhl der Hotelhalle. Zuweilen werden Kurkonzerte oder Vorträge anberaumt; sonst aber erklingt jeden Nachmittag sanfte Musik vom Flügel.

Bewegter und zielgerichteter verläuft der Tag der Patienten, die die andere Hälfte des Rundbaus einnehmen. Sie suchen Heilung von einem Leiden. Viele haben schmerzhafte Störungen beim Gehen, versteifte Gelenke oder brauchen eine Nachbehandlung nach Hüftgelenkoperationen. Spezialärzte für Physikalische Medizin, Rheumatologie, Neurologie und ausgebildete Therapeuten helfen einander. Es wird nicht operiert. Aber Labordiagnostik, Röntgen, Grundabklärung der Herztätigkeit werden vorgenommen und für jeden ein individuell abgestimmtes Heilprogramm aufgestellt. Entspannende Massage aller Art, Heilgymnastik, Kompressen, Packungen, Wickel, eigene Bewegungsübungen, Behandlung im Thermalwasser, Trinkkuren und Diäten werden vereinbart, orthopädische Hilfsmittel angepasst: Schienen, Rollstuhl, Krücken, und der Umgang mit ihnen gelehrt. Der Neurologe sucht zu helfen bei Sprech- und Sprachstörungen nach Schlaganfällen oder nach Unfall mit einer Schädelverletzung. Das Rundbaubad ist nicht gross, wird aber für Physiotherapien genutzt. Angegliedert sind Einzelkabinen mit Wannensäuzern, worin man sich 20 bis 30 Minuten aufhält. Jedes Jahr werden sehr viele behandelt. Ausländische Gäste sind bis zu 10 Prozent beteiligt.

Ein reiches Personal mit rund 200 Vollzeit- und 100 Teilzeitstellen ist für Bad Schinznach tätig. Gut ausgebildete Fachleute erfüllen ihre Aufgaben mit mehreren Helfern. Der Obergärtner sorgt für den Wald, die Allee- und Parkbäume und die 350 Blütensträucher. Dem Leiter des technischen Dienstes stehen Sonderkräfte zur Verfügung, darunter ein Schreiner, ein Maler, ein Sanitärinstallateur, ein Elektriker. Der Küchenchef muss ein Könner sein. Treue Bademeister haben schon immer besonders Wertvolles geleistet.

7. Die Quelle

Bad Schinznach steht und fällt mit seiner Quelle. Stets war klar, dass deren Wärme aus tiefen Erdschichten herrührt. Aber wo es geregnet hatte, bis das warme Wasser im Aaretal vor dem Jura emporstieg, wusste man nicht. Der Geologe Albert Heim (1849-1937) vermutete, es stamme aus dem Tödi-gebiet, sei tief unter dem Mittelland hindurchgeströmt und beim Anstieg der Schichten zum Jura hochgedrückt worden. Früh hatten Wasseranalysen ergeben, dass es Calcium, Natrium, Chlorid und vor allem Sulfat und Schwefelwasserstoff enthielt. Schwefelbäder wirken bei rheumatischen Erkrankungen der Gelenke und der Wirbelsäule, indem sie das Knorpelgewebe der Gelenke und der Wirbel-Bandscheiben anregen. Dr. Victor Heinemann (1897-1984) liess das Wasser wiederholt chemisch analysieren. 1956 tat dies Prof. Otto

Gübeli (geb. 1913) von der ETH, 1965 Prof. Otto Högl (1898-1988) von der Universität Bern. Högl hatte 1928 an der ETH doktriert. Er war 1932-41 Kantonschemiker in Chur, 1941-62 Chef der Lebensmittelkontrolle des Eidgenössischen Gesundheitsamtes in Bern, wo er nebenher an der Universität 1944-68 Angewandte Chemie lehrte.

der Firma Häring Geo-Project in 8162 Steinmauer (ZH). Sie war auf die Erschliessung geothermischer Energie und Grundwasser spezialisiert.

Er prüfte das Areal am Aareufer und hielt die Stelle am Ende des Golfplatzes, 300 Meter aareaufwärts von der andern Quelfassung entfernt, für besonders geeignet. 1996 begann

Gesamtansicht Bad Schinznach

1914



Die Quelfassung von 1980 lieferte über eine halbe Million Liter Schwefelwasser von 32 Grad Celsius. An Menge wäre das genug; aber man hätte es gerne heisser gehabt, um Heizkosten zu sparen.

Daher suchte man eine neue Quelle. Beauftragt wurde der Geologe Dr. Markus O. Häring. Er hatte elf Jahre für einen Ölkonzern in der ganzen Welt nach neuen Erdgas- und Erdölquellen gesucht, sich dann 1992 selbständig gemacht mit

er zu bohren. Bis 1998 war er zu 891 Meter Tiefe gelangt. Bad Schinznach liegt auf der Hauptüberschiebung des Faltenjuras auf den Tafeljura. Das Bohrloch durchstieß verschiedene steilgestellte Kalkschichten. Diese Meeresablagerungen waren vor Millionen Jahren entstanden. Der obere Muschelkalk, die Warmwasser führende Schicht, war in der Trias abgelagert worden.

Dreimal traf man auf Schuppen von Muschelkalk.

Die unterste lag bei 840 Meter; doch ihr Wasser war allzu salzhaltig und nicht geeignet. Die beste Qualität ergab sich an der obersten Schuppe 370 Meter tief. Man wäre mit 500 Liter pro Minute zu 40 Grad Celsius zufrieden gewesen. Dort aber sprudelten pro Minute 1200 Liter zu 42 bis 43 Grad.

man das abgekühlte Wasser wieder in den Muschelkalk zurückleitet. Seither spart man jedes Jahr gegen 450 Tonnen Heizöl.

Dr. Häring glaubt, das Wasser komme nicht von Süden, sondern von Norden aus dem Schwarzwald. Auch das Lostorfer Mineralwasser und das Brauwasser von Feldschlösschen



Die Kapelle am Nordrand der Anlage in Bad Schinznach

1914

Das Loch mit 25 cm Durchmesser wurde mit einem Stahlrohr verkleidet. In 370 Meter Tiefe weist es 2 bis 3 Millimeter breite Schlitz auf. Durch sie dringt das Wasser ins Rohr und steigt darin fast bis zur Oberfläche. Ab dort wird es bis zu den Bädern gepumpt. Man mischt es mit dem weniger warmen Wasser aus der anderen Quelle, so dass es die Badetemperatur von 35 Grad erhält. Auch Aquarena und das Gewächshaus der Gärtnerei werden damit geheizt, bevor

stammen aus derselben Schicht. Schwefelhaltig aber sei es nur in Bad Schinznach. Es lässt sich auch gut trinken.

8. Die Kapelle

Durch Spenden wurde 1881 nahe dem Nordrand der Anlage eine Kapelle gebaut. Der Appenzeller Glasmaler Karl Wehrli (1843-1902) schuf 1884 in Zürich-Aussersihl die Fenster.

Lange wurde die Kapelle nicht sehr beachtet, bis sie 1937 aussen renoviert wurde. Erst 1999 folgte das Innere, indem eine junge Künstlerin die kahlen Wände mit Figuren bedeckte.

Tatjana Hugelshofer (geb. 1974) aus dem aargauischen Dörfchen Vogelsang, die Tochter einer Malerin, hatte die Kunstgewerbeschule in Luzern besucht und liess sich hierauf in Genf zur Kulissenmalerin ausbilden. Als Freskomalerin bebilderte sie in Schinznach die Kolonnaden. Auf Antrag Paul Fehrs durfte sie hierauf die Kapelle in Angriff nehmen. In nur elf Monaten, von Februar bis Dezember 1999, hielt sie sich allein auf Gestellen in dem düsteren Gebäude auf und bebilderte die 300 Quadratmeter Fläche. Mit Kohlestift deutete sie zuerst die Umrisse an, stehend vor den Wänden, liegend und nach oben gewendet bei der Decke. Sie bezeichnete Tizian und Rubens als ihre Vorbilder und nannte ihren Stil «surrealen Barock». Statt Tatjana nannten die Leute sie «Tiziana», und diesen Namen wählte sie als Künstlernamen. Unangetastet blieb die Glasmalerei der Fenster. Tatjana wohnt heute in Turgi.

9. Daniel Bieri

Daniel Bieri, geboren am 22. Oktober 1964, hat den Heimatort Schangnau, ist aber in Basel aufgewachsen, wo sein Vater, Hans Bieri, in der chemischen Fabrik Sandoz für die Computer-Anlagen verantwortlich war. Die Mutter, Ruth geb. Werdenberg, stammte von Allschwil. Er wuchs als Einzelkind auf, lernte Koch und Kellner, besuchte 1987-90 die Hotelfachschule Luzern und das Unternehmerseminar des Schweizerischen Hoteliervereins. Zwischendurch arbeitete er in Küche, Service und Rezeption. Sprachaufenthalte führten ihn sechs Monate nach Paris und vier Monate nach London. An der Universität St. Gallen durchlief er ein Nachdiplomstudium in Betriebswirtschaft. Fünf Jahre (1996-2001) leitete er das gediegene 4* Waldhotel National in Arosa. Dort heiratete er mit 34 Jahren 1998 Anna-Elisabeth Sturm aus Augsburg. 2000 wurde ihnen der Sohn Dominic Daniel geboren. In der Firma Tertianum, die in der Schweiz mehrere gehobene Seniorenresidenzen betreibt, übte er sich in der Altersarbeit in Basel, dann am Hauptsitz in Berlingen, wo er für alle Residenzen als Mitglied der Geschäftsleitung der Kette verantwortlich wurde. Im Oktober 2007 wurde er als Nachfolger Paul Fehrs nach Bad Schinznach berufen. Ein weites Feld der Arbeit erwartete ihn.

Namensverzeichnis:

1. Rückschau

Jeremias GOTTHELF (1797-1854)
Dr. Robert BARTH, Gründer der Rivella
Annatina PINÖSCH, Direktorin

2. Die Rheumaklinik

Prof. Albert BÖNI (1912-1993), Rheumatologe in Zürich
Rolf HÄSSIG, Architekt in Zürich

3. Paul FEHR (geb. 1948)

Vorsitzender der Geschäftsleitung (bis 2007)

4. Hans-Rudolf WYSS (geb. 1953)

Hauptaktionär und Verwaltungsratspräsident

5. Bauten

Dr. Rainer KLÖTI, Arzt
Dr. Urs HINTERMANN, Arzt
Dorli ROTH, Boutique-Leiterin
Rosmarie SODER, Boutique-Leiterin
Bernhard LUGINBÜHL (1929-2011),
Eisenplastiker

6. Der Kurbetrieb

Edith RÜENZI, Wirtin im Badstübli
Angelo KOTEV (geb. 1951), Pianist
Paraschkev HADJIEV (geb. 1912), bulgarischer Komponist
Alexander RAJTSCHEV (geb. 1922), bulgarischer
Komponist

7. Die Quelle

Prof. Albert HEIM (1849-1937), Geologe
Dr. Victor HEINEMANN (1897-1984), Arzt
Prof. Otto GÜBELI (geb. 1913),
Wasseranalytiker an der ETH
Prof. Otto HÖGL (1898-1988),
Lebensmittelchemiker in Bern
Dr. Markus O. HÄRING, Geologe,
Erschliesser der neuen Quelle

8. Die Kapelle

Karl WEHRLI (1843-1902), Glasmaler
Tatjana HUGELSHOFER, Tiziana (geb.1974),
Wandmalerin
TIZIAN (1477-1576), italienischer Maler
Peter Paul RUBENS (1577-1640), flämischer Maler

Daniel BIERI (geb. 1964)

Vorsitzender der Geschäftsleitung (seit 2007)

Einige Lebensdaten:

	Seiten		
		Carl LÖWIG (1803-1890)	10
		Frederic Pearson TREADWELL (1857-1918)	10
Samuel NÖTIGER (1607-1661)	4	Albert HEIM (1849-1937)	12
Jakob ZIEGLER (1640-1683)	5	Adolf HARTMANN (1882-1959)	12
Johann Jakob WAGNER (1641-1695)	5	Johann Rudolf MÜLLER (1740-1788)	12
Hans Franz ZEHENDER (1641-1719)	5	Fritz MÜHLBERG (1840-1915)	12
Sigismund KÖNIG (1649-1719)	5	Victor HEINEMANN-BUEHLER (1897-1984)	13
Georg Friedrich MEYER (1645-1693)	5	Victor Rudolf OTT (1914-1986)	13
Johann Jakob WEPFER (1620-1695)	5		
Samuel HERZOG (1661-1743)	5		
Johann Jakob SCHEUCHZER (1672-1733)	5		
Samuel VON MURALT (1636-1710)	5		
Samuel JENNER (1653-1720)	5		
Isaak ISELIN (1728-1782)	7		
Salomon GESSNER (1730-1788)	8		
KLEINJOGG = Jakob GUJER (1716-1785)	8		
Hans Caspar HIRZEL (1725-1803)	8		
Johann Caspar LAVATER (1741-1801)	8		
Johann Heinrich PESTALOZZI (1746-1827)	8		
Beat Fidel ZURLAUBEN (1720-1799)	8		
Johann Georg ZIMMERMANN (1728-1795)	8		
Johann VON MÜLLER (1752-1809)	8		
Johann Heinrich ZSCHOKKE (1771-1848)	9		
Johann Evangelist WETZLER (1774-1850)	9		
Hans Konrad STADLER (1788-1846)	9		
Johann Georg BODMER (1786-1864)	9		
Christian Friedrich HARLESS (1773-1853)	10		

Quellen:

Hauptquelle:

- Paul GLARNER und Lili ZSCHOKKE-GLARNER,
Aus Bad Schinznachs Vergangenheit, Aarau o.J.
(bis 1943 reichend).

Quellen für Einzelheiten:

- Hermann RENNEFAHRT und Erich HINTZSCHE,
Sechshundert Jahre Inselspital, Bem 1954.
- Helen und Paul SCHOCH-BODMER, Johann Georg
BODMER (Separatdruck aus: Geschichte der
Familie Bodmer, Zürich 1942), S. 15.
- Charles TSCHOPP, Der Aargau, Aarau 1961.
- Victor Rudolf OTT (Hrsg.), Der Kurort, seine natürli-
chen Heilfaktoren und seine Struktur. Kongress in Bad
Schinznach (Neue Schriftenreihe des Verbandes Schwei-
zer Badekurorte, Heft 8), Rheinfelden 1983.

Bull. Ver. Schweiz. Petroleum-Geol. u. -Ing.,
Vol. 53, Nr. 125, Oktober 1987 - S. 23-32



bains célèbres d'Habsbourg pas loin de chateau du Comté d'Habsbourg. Das berühmte Habsburger Bad ohnweit dem Sräfl. Schloß Habsburg. a a. Die
 les deux grands hotelleries. b. la grande Basse-cour et le jardin. c. les écuries. den großen Stall. Bäcker. b. Ein großer Hof u. Garten. c. eine Stallung. d. Ein
 port sur la rivière d'Adre, qui s'étend jusqu'à la. e. maison de la source et. Zurück ich, das Habsburger nach de e. Quell-Haus u. f. de Bad, wo da es ich, die von
 la bain, de là le canal s'étend jusqu'à la maison, qui a la marque de F. in das Stadt F geleitet wird. g. Der Adre-Fluß. h. Der Weg nach Königsfeld
 q. La rivière d'Adre. h. Le chemin à Königsfeld.